

Kriminalität und Kriminalitätswahrnehmung in Luxemburg

Der Bürger hat ein kurzes Gedächtnis

1200 Personen über 18 Jahren (repräsentativ ausgewählt nach Alter, Geschlecht, Tätigkeit, Nationalität und Wohnregion) wurden im Frühjahr 2001 telefonisch befragt nach ihrem Sicherheitsgefühl und ihren Erwartungen an die Polizei. forum sprach mit Charles Margue von ILReS Market Research über die im Auftrag der Polizei durchgeführte Studie „L'image de la Police Grand-Ducale et le sentiment d'insécurité au Luxembourg“.

Herr Margue, welche Ziele standen hinter dieser Studie?

Ziel der Studie war es, der Polizei und ihrem neuen Pressesprecher Vic Reuter eine Arbeitsgrundlage zu geben, auf deren Basis eine Kommunikationspolitik, die diesen Namen verdient, entwickelt werden konnte.

Daneben gab es seit Jahren einen Bedarf insbesondere von Seiten der Gemeindeverantwortlichen nach Informationen über das Sicherheitsgefühl der Wohnbevölkerung. Ende der 90er Jahre wurde ein erster Anlauf genommen, um auf diesen Informationsbedarf zu reagieren. Die Polizei war zusehends unter Druck geraten durch Lokalpolitiker, die regelmäßig nach spektakulären Überfällen oder Einbrüchen einen Ausbau der Polizeikräfte und -aktionen forderten. Die ILReS legte einen Masterplan vor, auf dessen Grundlage die Gemeinden eine Haus-zu-Haus-Befragung hätten durchführen können. Supervision und Auswertung sollten in den Händen der ILReS liegen, um eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu gewährleisten. Dieses Angebot, das die Gemeinden mit einbezog und in die Verantwortung nahm, wurde jedoch nicht wahrgenommen. Die Politik nahm damals den Ball, den man ihr zuspielte, nicht an.

Die neue Polizeidirektion konnte sich damit nicht zufrieden geben. Es ließ sich zwar aus den Statistiken erkennen, dass die Kriminalitätsentwicklung keinen Anlass zu großer Besorgnis aufgab, doch mit welchen Gefühlen die Bevöl-

kerung die Situation erlebte, konnte nur vermutet werden.

Es ging also nicht um Kriminalität, sondern nur um Kriminalitätswahrnehmung?

Natürlich, in diesen Befragungen geht es immer nur um Wahrnehmung. Sie ist allerdings für den Erfolg der Polizeiarbeit ganz besonders im Hinblick auf die Prävention wesentlich. Über das Faktuelle sagen Befragungen nichts oder jedenfalls wenig aus - der Polizeidirektion ist das klar, den Lokalpolitikern manchmal nicht...

Für eine derartige Erhebung erscheint die Zahl von 1200 Befragungen nicht sonderlich hoch zu sein, besonders wenn die Ergebnisse regional aufgeschlüsselt werden sollten.

Das vorgegebene Budget hat diesen Kompromiss notwendig gemacht. Ur-

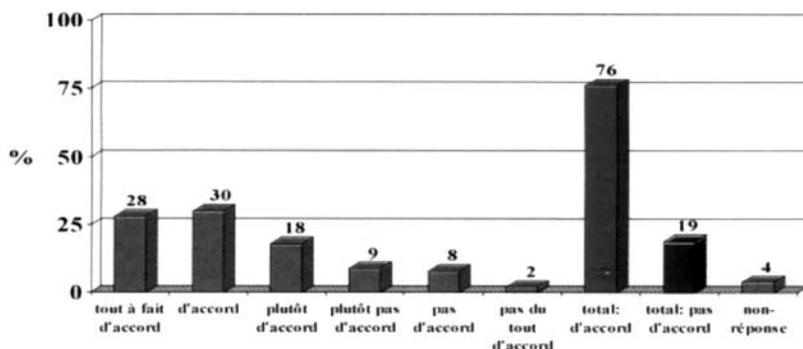
sprünglich wollten wir eine „2000-Befragung“ durchführen, mussten aber davon abrücken. 1000 Befragungen sind für Untersuchungen auf Landesebene ausreichend, wenn die Ergebnisse nur nach sozio-demographischen Kriterien aussagekräftig sein sollen. In diesem Fall kam aber das Interesse an regionalen Ergebnissen hinzu.

Wir mussten verschiedene Regionen über- bzw. unterrepräsentieren, um auf diese Weise Mindestinterviewzahlen zu erhalten. Dadurch wurde der Süden z.B. von seinem 40-prozentigen Anteil deutlich heruntergeschraubt, sensible Gegenden wurden hingegen überrepräsentiert. Der Fragebogen war noch dazu ziemlich lang, so dass die 1200 Interviews schließlich den Kompromiss darstellten, auf den wir uns einigen konnten. Das Ergebnis war gemäßigter Frust auf beiden Seiten.

Straßenverkehr: Das tatsächliche Sicherheitsrisiko in Luxemburg. Photo: Marc Bernard (Tageblatt)



Perte de sécurité au Luxembourg



War es einfach, sich auf die Fragen, die Fragenabfolge und das verwendete Vokabular zu einigen?

Wir haben das Rad nicht neu erfunden, sondern uns an ähnlichen Befragungen der niederländischen Polizei orientiert, die auf diesem Gebiet schon eine gewisse Erfahrung haben.

Jeder war sich bewusst, dass den Fragestellungen und dem Wortlaut große Bedeutung zukommen. Zu Anfang steht etwa die Frage: „Et héiert ee vill schwätzen dass d’Kriminalitéit ëmmer méi zouhëllt. Hutt Dir perséinlech d’Gefill, datt et zu Lëtzebuerg e Verloscht vun Secherheet gett an de leschte Joeren?“. Der Satz klingt einfach, aber beinhaltet die Wahl eines subjektiven Standpunktes, der eine spontane Reaktion zulässt. Das Resultat war dann - wie von uns erwartet -, dass ein Großteil, d.h. drei Viertel der Bevölkerung glaubt, die Kriminalität habe in den

letzten Jahren in Luxemburg tatsächlich zugenommen. Die zweite Frage versucht dann, dies in einen internationalen Zusammenhang zu stellen, um zu überprüfen, wie gravierend der Umstand einer vermeintlich gestiegenen Kriminalität erlebt wird. Das ergab, dass nur zehn Prozent der Befragten der Ansicht sind, dass die Situation in Luxemburg gravierender wäre als im nahen Ausland.

Fakt ist, dass die Kriminalität nicht gestiegen ist?

Richtig. Laut Polizeistatistik sind keine großen Steigerungen zu verzeichnen.

Wenn man die Leute konkret auf einzelne Problembereiche anspricht, hatten sie dann immer noch mehrheitlich das Gefühl, dass Kriminalität und Unsicherheit gestiegen seien?

Wenn man sie nach den Straftaten fragte, die in den Ortschaften in den

letzten zwölf Monaten vorgekommen seien, wurden nur in den seltensten Fällen schwerwiegende Delikte genannt.

Unsere erste Frage bezog sich auf die Steigerung der Kriminalität - massive Zustimmung war die Antwort. Dann haben wir nach dem eigentlichen Unsicherheitsgefühl gefragt und es stellte sich heraus, dass sich die Leute eigentlich gar nicht so unsicher fühlen. Selbst ältere Leute, die nachts kaum unbewachte Bahn- und Bushaltestellen aufsuchen, empfinden das nicht als Problem, denn sie gehen diesen Situationen einfach aus dem Wege. Bei einer anderen Studie, die die ILReS im Auftrag der Bahn durchgeführt hatte, stellte sich heraus, dass eher die Jugendlichen mit dem Gefühl der Unsicherheit konfrontiert sind. Für diese Bevölkerungskategorie ist Unsicherheit ein reelles Problem.

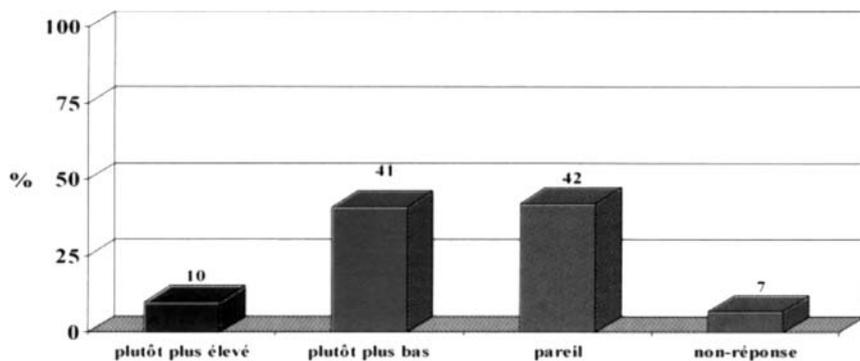
Erwartungsgemäß fühlen sich Frauen weit unsicherer als Männer; auch Besserverdiener fühlen sich interessanterweise unsicherer als der Durchschnitt der Bevölkerung. Keinen Einfluss scheint jedoch die Art der Wohnung, d.h. etwa Einfamilienhaus oder Etagenwohnung, zu spielen. Auch regionale Unterschiede gibt es nur begrenzt - entgegen der Erwartung einiger Gemeindevorantwortlicher und Politiker.

Was den Leuten allerdings zu schaffen macht, sind die Verkehrsdelikte in ihren Ortschaften. Es scheint, dass im Straßenverkehr und seiner Entwicklung in den letzten Jahren das Hauptproblem gesehen wird. Das Unsicherheitsgefühl entsteht durch Verkehrsdwys, überhöhte Geschwindigkeit, aber auch durch Lärm und Verstöße gegen Parkregelungen. Daneben scheinen Autoeintritte und -diebstähle eine reelle Belastung darzustellen.

Einbrüche in Häuser sind ebenfalls schwerwiegende Vorkommnisse; unsere Erhebung fand jedoch in einem Zeitraum statt, während dessen nichts Besonderes in diesem Bereich vorgefallen war, der ja bei den Leuten sehr schnelle Reaktionen auslöst.

Sind für Sie diese Ergebnisse Ausdruck davon, wie die Leute konkret die Situation in ihrer Nachbarschaft erleben, oder spiegelt sich hier eher ein durch die Medien bedingtes, diffuses Unsicherheitsgefühl wider?

Niveau de criminalité comparé aux pays voisins



Ich denke nicht, dass die Luxemburger Medien das Thema Kriminalität aufbauen. Diese Gefahr besteht vielleicht in Zeiten der Nachrichtenflaute; dann kann es vorkommen, dass ein Einbruch eine Beachtung erfährt, die ihm eigentlich nicht zukäme.

Panikmache kann ich persönlich nicht feststellen. Die Polizei scheint dagegen zumindest zur Zeit gezielt und erfolgreich mit Ermittlungsnachrichten und wenn möglich mit Erfolgsmeldungen ihrer Informationspflicht nachzukommen.

Entscheidend für die Darstellung der Polizei in den Medien war sicherlich die Wasserbilliger Geisellaffäre vor anderthalb Jahren. Dabei gelang es den Sicherheitskräften, sich als professionell und kompetent darzustellen.

Trotz der großen Kritik, die gerade von Medienseite gegenüber dem Vorgehen der Polizei geäußert wurde?

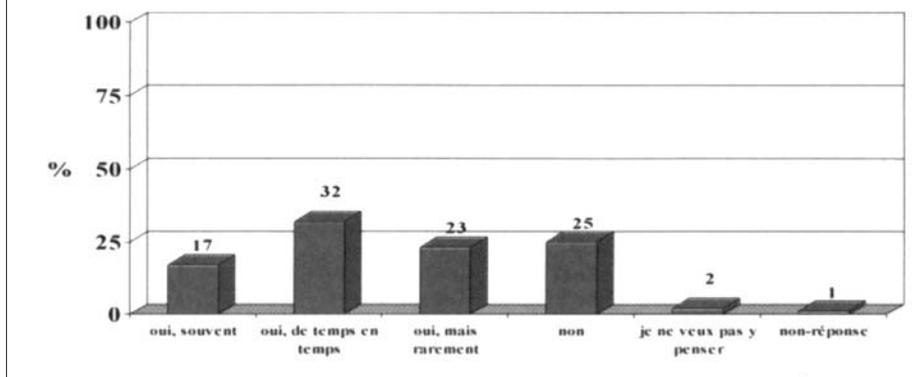
Falls die Geiselnahme anders ausgegangen wäre, hätte die Bevölkerung das Hin und Her hinter den Kulissen sicherlich anders beurteilt. Der Ausgang bestimmte aber auch in diesem Fall die nachträgliche Beurteilung. Die Geschichte wurde enorm mediatisiert, Vic Reuter war damals noch sozusagen auf der anderen Seite, d.h. bei RTL, und die Zusammenarbeit mit RTL war bekanntermaßen von entscheidender Bedeutung. Der Umstand, dass mit Frau Colas eine Frau vor Ort kompetent aber mitfühlend die Operation leitete, sah sehr gut aus. Für das Außenbild der Polizei hatte der Wasserbilliger Fall eindeutig positive Folgen.

Aber das Image der Polizei war schon Anfang der 90er Jahre sehr gut, wie wir zur grossen Überraschung - auch der Polizei - in einer Befragung für das *Tageblatt* herausfanden. Insgesamt scheinen die Luxemburger zu ihrer Polizei zu stehen.

Trotz einer Reihe - zwar zeitlich schon zurückliegender - Affären?

Ich glaube nicht, dass die Polizei in Luxemburg als faul oder korrupt gilt, oder dass der Eindruck herrscht, wir hätten belgische Verhältnisse. Die „guerre des polices“ zum Beispiel zwischen der ehemaligen Polizei und der Gendarmerie hatte in Luxemburg nie die Ausmaße angenommen wie im Ausland; sie wurde auch zum Glück für die Ordnungskräfte

Fréquence du sentiment personnel d'insécurité



viel weniger wahrgenommen. Als Buhmänner der Nation haben die „Flicker“ nie bei uns gedient.

Die Polizei-Skandale von vor zehn, fünfzehn Jahren haben Ihrer Ansicht nach keinen Einfluss mehr auf das Image der Polizei?

Der Handel mit gestohlenen Autos, die Joerhonnert-Affäre, der Bombenleger, die vielen unaufgeklärten Geschichten gehören der Vergangenheit an und sind vollkommen aus dem Bewusstsein der Bevölkerung verschwunden. Das Verständnis und die Kenntnisse, die die

"Das Verständnis und die Kenntnisse, die die Bevölkerung heute von der nahen Vergangenheit und der Funktionsweise unserer Gesellschaft hat, sind tatsächlich erschreckend gering."

Bevölkerung heute von der nahen Vergangenheit und der Funktionsweise unserer Gesellschaft hat, sind tatsächlich erschreckend gering.

Wie funktioniert was, wer hat welche Verantwortung, wer hat welche Vorgesichte? Diese Fragen werden kaum gestellt. Nehmen Sie nur als Beispiel das Sozialversicherungswesen. Bei einer Umfrage im Auftrag des Gesundheitsministeriums über das Spitalwesen mussten wir feststellen, dass die Leute in diesem Zusammenhang den Kassen und noch mehr den Mutualitätsvereinen (CMCM) vertrauen, den Gewerkschaften jedoch überhaupt nicht. Dass die Kassen paritätisch von den Gewerkschaften geführt werden, ist nicht bekannt...

Wer was wo in der Vergangenheit gemacht hat, ist in vielen Bereichen schlichtweg unbekannt und für die Jüngeren und selbst für die bis zu 50-Jährigen nicht relevant.

Verstehe ich Sie richtig, dass Sie der unbeschädigte Ruf der Polizei verwundert.

Ja, er verwundert mich und wiederum auch nicht. Denn es bestätigt sich, was wir auch in anderen Erhebungen und in Gruppengesprächen aus ganz anderen Bereichen kennen. Der Informationsgrad der Bevölkerung ist sehr dünn und das Interesse an gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Zusammenhängen ist nicht vorhanden. Wenn der *Feierkerp* etwas über die Liberalisierung bei der Post oder die Übernahme der ehemaligen Luxemburger Banken schreibt, wird dies registriert und in zwei Tagen, drei Wochen oder sechs Monaten vergessen. Nehmen Sie die rezente Affäre Streff bei der Eisenbahn oder vor vielen Jahren im Bereich Landwirtschaft die „Valisen“-Affäre: Keiner weiß mehr von nichts. In einer Runde von zwölf Leuten finden Sie vielleicht einen, der schon einmal davon gehört hat.

Allgemein kann man sagen, dass die Polizei mit der Erhebung gut leben kann. Es wurde deutlich, dass die Bevölkerung ein gutes Bild von ihr hat – zu 83 Prozent sind die Befragten zufrieden mit ihrer Polizei -, aber auch klare Erwartungen an sie stellt in Richtung größerer Präsenz, direkter Kontakte und aktiver Hilfestellung. Die Polizei wird sich in den nächsten Jahren sicherlich anstrengen müssen, um diesen Erwartungen an ihr Auftreten zu entsprechen.

forum dankt Charles Margue für das Gespräch, das am 21. Dezember stattfand. (JST)